Hubert von Herkomers „Compositionen für die Zither“ und deren Wahrnehmung in der Zitherwelt

von Franz Schenk

Hubert von Herkomer (1849-1914) war in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg ein sehr bekannter Kunstmaler. Er war aber auch als Bildhauer, Musiker, Komponist, Theatermacher und Filmproduzent tätig. Zu seinen vielfältigen Interessen gehörte auch die Zither, die er selbst leidenschaftlich spielte und auch Kompositionen dafür geschaffen hatte. Diese waren teils im Druck erschienen. Von Prof. Focht wurde 2001 eine Abhandlung über Hubert von Herkomer mit dem Titel „Der Landsberger Künstler Hubert von Herkomer und die Zither“ in der Sänger- und Musikantenzeitung veröffentlicht. Darin war auch zu lesen, dass sich nach dem Tod Herkomers im Frühling 1914 „das Interesse an seinen Werken rasch legte. Fast gänzlich unbeachtet ist heute auch die enge Beziehung Herkomers zur Zither.“ Die Bekanntheit Herkomers unter den Zitherspielenden dürfte auch heute, zwanzig Jahre später, eher gering geblieben sein, nur spärliche Spuren sind zu finden. Im Rückblick offenbart ein genauerer Blick in die historischen Quellen, insbesondere in die zahlreichen Zitherzeitschriften der vergangenen 125 Jahre, dass Herkomer auch damals schon, trotz einer grundsätzlich sehr breiten Zither-internen Öffentlichkeit, für das Gros der Zitherspielenden nur eine Randerscheinung gewesen war.

Sir Hubert von Herkomer - by Herbert Rose Barraud, carbon print, published 1893 © National Portrait Gallery, London

Sir Hubert von Herkomer - A Zither-Evening with my Students in my Atelier, 1900/1901. Painted by night. © Hamburger Kunsthalle/bpk, Foto: Elke Walford

Auftritt Herkomer

Dabei hatte Herkomer in der Zitherwelt durchaus einige namhafte Fürsprecher. Insbesondere Heinrich von Reigersberg und Lorenz Obermaier, beide aus der Münchner Zitherszene, setzten sich mit Veröffentlichung der Herkomerschen Zitherkompositionen sehr für dessen Würdigung und der Vermehrung der Bekanntheit seines Werkes ein.

Der Auftritt Herkomers auf der öffentlichen Zitherbühne begann im Dezember 1900 mit einer Annonce im Echo vom Gebirge, dem Verbandsorgan des Süddeutschen Zitherbundes, wo der Haslwanter-Verlag „Neue Compostionen für die Zither“ erstmals bewarb .

In der darauffolgenden Ausgabe folgte dann eine erste Besprechung dieser Werke :

„Professor Herkomer, von dem in England bereits eine Reihe von Compositionen (Orchester-, Klavier-, Violinwerk) erschienen sind und dessen Name in der Kunstwelt unbestritten einen vorzüglichen Klang hat, bietet hier ein in der Zitherlitteratur [sic] einzig dastehendes Prachtwerk, in dem sich eine individuelle künstlerische Originalität zeigt, die vielfach unbekümmert um Altherkömmliches ihre eigenen Wege geht und welche zu hoher Anerkennung der Genialität des Komponisten zwingt. Angenehm fliessende Melodien wechseln mit harmonischen Wendungen in überraschender Weise in diesen stimmungs- und gemütvollen Tondichtungen ab; Form und Stil der Stücke sind nobel und interessant und die Satzweise ist dem Instrumente vorzüglich angepasst. Die Notation ist nach eigener Besaitungsart gehalten: Professor von Herkomer beginnt seine Besaitung (Freisaiten) mit as, hat tief fis- und g-Begleitung, im zweiten Quintenzirkel gebraucht er Contra F, C, D, E. Das Werk ist dem Prinzregenten Luitpold von Bayern gewidmet und wurden Stich und Druck mit besonderer Sorgfalt von der Röderschen Offizin ausgeführt: das Papier ist eigens für diesen Zweck hergestelltes Büttenpapier. Der Komponist selbst hat seinem Werke durch eine geniale Handzeichnung ein hochkünstlerisches Gepräge verliehen; ein Kunstfreund, Professor J. in Dresden, schrieb zum Titelblatte folgenden Kommentar: „ „Noch deckt die Erde das rauhe Wurzelwerk der Urzeit und Urkultur. Mit dieser Welt kämpft, über diese Welt siegt und herrscht der Mensch, aber mit Pfeil und Bogen, – nur durch Gewalt! Er ruht nach dem harten Kampfe und spielt mit seiner Waffe. Da entdeckt er zu seinem namenlosen Erstaunen, dass in der Saite seines Bogens Töne schlummern, die er erwecken kann mit einem leisen Drucke seines Fingers. Und jetzt naht sich die Muse dem Sohne der Urwelt und heisst ihn den Tönen zu lauschen und Saite an Saite zu spannen und eine Welt von Harmonien wachzurufen. – Die Kunst der Töne ist entdeckt! – Und in dieser Kunst ward zugleich die Macht erfunden, welche die Welt der Unkultur siegreich überwinden und eine Welt der Schönheit schaffen wird, in welcher die Musen herrschen durch ihre Jünger – die Meister der Kunst!“ “

Lorenz Obermaier | Foto: Wikipedia

Mit einiger Begeisterung und Anerkennung des künstlerischen Aspekts ist Herkomer damit in der Zitherwelt bekannt gemacht. Später im Jahr wird Herkomer erneut mit einer Notiz im Zusammenhang mit einer anderen Kunst-Domäne erwähnt: „Von Herrn Professor Hubert von Herkomer, dessen Zitherkompositionen allgemeine Anerkennung gefunden haben, ist bei Eduard Schulte in Berlin ein neues, größeres, sehr interessantes Werk ausgestellt: Schülerabend in Herkomers Atelier – der Meister spielt seinen Schülern auf der Zither vor – eine Studie, bei Nacht gemalt." Das hier genannte Gemälde wurde dann später von der Hamburger Kunsthalle erworben und ist dort auch noch unter der Bezeichnung „Zitherabend im Ateilier" im Bestand.

Rezeption in Zitherwelt

Eine erste umfassende Rezeption des Herkomerschen Zitherwerks erfolgt 1904 mit dem kleinen Essay „Der Poet". Hierin beschreibt Heinrich von Reigersberg die Kompositionen Herkomers und würdigt dessen Werk mit den Worten: „Und so bietet die Sammlung genug des Ausgezeichneten. Unsere Zitherliteratur hat wenig aufzuweisen was sich an Tiefe und Noblesse des Gedankens damit messen könnte, einzelne Piecen dürften überhaupt obenanstehen. Dass die Notation nicht den Prinzipien der Normalschule durchgeführt ist, tut dem Wert der Sammlung keinen Eintrag. Oder sollte dieser Umstand die Schuld tragen, dass diese Publikation in massgebenden Kreisen bis jetzt fast totgeschwiegen wurde?".

Mit dem Hinweis auf die Notation spielt Reigersberg auf den bemerkenswerten Umstand an, dass die Zitherwelt in dieser Frage tief gespalten war. Max Albert, Anton Kabatek und den anderen Begründern des Zentralverbandes war es zwar gelungen, die von Nikolaus Weigel vorgeschlagene einheitliche Besaitung der Zither durchzusetzen (zumindest in Deutschland und der Schweiz), bei der Notation der Begleitung jedoch wollten die Anhänger von Violin- und Bassschlüssel nicht von ihren jeweiligen Standpunkten abrücken. In der Folge war bei vielen Mitgliedern im Zentralverband, wo allein der Bassschlüssel verwendet wurde, mit der Violinschlüssel-Notation pauschal auch eine Minderwertigkeit der notierten Werke konnotiert. Diese Haltung war und ist natürlich fachlich nicht zu begründen, dennoch kann sie zu der ausbleibenden Wahrnehmung der Herkomerschen Werke in der Zitherwelt beigetragen haben.

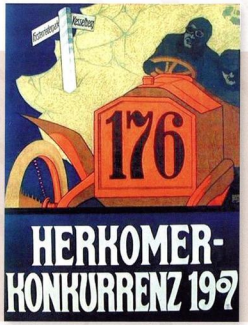
Die Kompositionen Herkomers waren musikalisch ernsthaft und bewegten sich fern des volkstümelnden Alpenkitsches, der in seiner Zeit einen nicht unbeträchtlichen Teil der Zitherliteratur ausgemacht hatte. Dass Herkomer von seiner eigentlich angestammten Zielgruppe kaum wahrgenommen wurde, könnte durchaus in der Notationsfrage begründet gewesen sein.

Dennoch sind in den folgenden Jahren immer wieder Aufführungen Herkomerscher Werke in den Konzertberichten zu verzeichnen. Dabei fällt vor allem der Münchner Kammervirtuose Lorenz Obermaier auf. Dieser hatte es sich zum Ziel gesetzt, das Herkomersche Œuvre einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Neben seiner üblichen Konzerttätigkeit würdigte er Herkomer mit einer ganzen Reihe von „Spezial-Vorträgen". So berichtet Reigersberg (unter seinem Pseudonym Democritos) von den kostenfreien Konzertvorträgen, welche Obermaier im Mai und Juni des Jahres 1908 jeweils an allen Montagen angeboten hatte: „Herr Obermaier hat sich in den Geist dieser Schöpfungen so hineingelebt und gibt denselben einen so intimen reizvollen Rahmen, dass zu wünschen ist, es möge dieser ideal gesinnte, uneigennützig schaffende Virtuose durch reges Interesse des Publikums in seinem Streben ermutigt und belohnt werden. Überdies ein Transparent zum Kapitel: Volkskunst". Ein weiterer Vortrag im Jahr 1908 in Berlin ist erwähnenswert, weil sich hier zwei Leidenschaften Herkomers begegnen: der Automobilsport (Herkomer begründete mit der Herkomer-Konkurrenz die älteste Tourenwagen-Rallye der Welt) und die Zithermusik:

„Zithervirtuose Lorenz Obermaier in München wurde von Berliner Automobilisiten eingeladen bezw. engagiert, um gelegentlich des am 7. Dezember im Hotel „Russischer Hof" stattgefundenen „Damenabend" Kompositionen von Hubert R. v. Herkomer zu spielen. Der Erfolg war für Herrn Obermaier sowohl wie für die Zithersache überhaupt höchst erfreulich."

Lorenz Obermaier war auch mit Herkomer persönlich bekannt. Nahezu ehrfurchtsvoll liest sich ein Bericht über die Begegnung der beiden Künstler:

„Zithervirtuos Lorenz Obermaier in München war am 12. September von Professor v. Herkomer nach Landsberg a.L. geladen, um ihm seine Kompositionen vorzuspielen, wobei es dem Virtuosen gelang, des Künstlers vollsten Beifall zu finden. Letzterer wünscht, dass Herr Obermaier wieder nach Landsberg komme und seine Werke einem grösseren Kreise vorspiele. Der Verkehr mit dieser genialen, interessanten Persönlichkeit war für den Virtuosen, wie er versichert, höchst anregend, so dass ihm diese Stunden unvergesslich bleiben werden."



Hans Rudi Erdt 1907 - Herkomer Race Poster

Hubert von Herkomer bei *Herkomer-Konkurrenz* (1905)

Herkomer war sehr vielseitig begabt und interessiert, häufig wird er als Universalgenie bezeichnet. Als Freund und Förderer des Automobilsports rief er 1905 die *Herkomer-Konkurrenz* als älteste Tourenwagen-Rallye der Welt ins Leben.

Von seiner Beziehung zu Herkomer und dessen Werk berichtet Obermaier 1930 im Zentralblatt detailliert und dann erneut 1939 in „Die Volksmusik". Die Wesensart der Musik fasste er wie folgt zusammen: „Nicht das kontrapuktisch anspruchsvolle Ohr oder Auge, nicht den Anhänger für monumentalen Aufbau, nicht den Nurtechniker wird diese Art Musik befriedigen, sondern nur den Spieler, der durch Ton und Klang sich Bilder vor die Seele zaubern und diese wie ein Medium dem Hörer übermitteln kann. Für Wirtshaus und Bar ist diese Poesie in Tönen selbstverständlich nicht geschaffen."

Über persönliche Berührungspunkte Herkomers zur Zitherwelt ist sonst nur wenig bekannt. Die folgende anekdotischen Randnotiz im Jahr 1902 („Professor Hubert von Herkomer in Berlin, läßt sich von Max Funk neue Zitherwerke (Ott, Haustein) vorspielen") zeigt aber, dass es solche Kontakte gegeben hat.

Ein Bericht über ein Herkomer-Konzert von Theodor Vetter in Stuttgart 1908 ist deswegen interessant, weil davon in einer allgemeinen Tageszeitung (Neues Tagblatt) berichtet wurde. Die Darstellung erfolgt also aus einer anderen Perspektive, der Nachdruck im Echo vom Gebirge dokumentiert damit auch, wie sehr man in der Zitherwelt an der Anerkennung und Würdigung des eigenen Instruments außerhalb der Zitherszene interessiert war:

„Professor Hubert Ritter v. Herkomer, der berühmte verengländerte Maler deutscher Herkunft und Stifter des grossen Automobilrennpreises, als – Zitherkomponist?! Sollte es zwei Professoren diesen Namens geben? – Aber da fiel mir Friedrich der Grosse ein, der die täglichen zwei fürs Flötenspiel bestimmten Stunden sich lieber am Schlafe abbrach, und von dem wir neulich ein veritables Flötenkonzert hörten. Dann Mozart, der auf seine Kunst als Menuettänzer sich mehr einbildete, denn auf seine musikalischen Leistungen. Mendelssohn, der wie Gottfried Keller ein tüchtiger Maler war; endlich der französische Maler Ingres, dessen Ambition war, das Celle zu streichen und den Rossini so witzig abführte. Und wirklich, die Kompositionen des Malers der dame aux grants und der Streikenden, des deutschen Kaisers und vieler berühmeter Männer sind nicht schlecht. Dass er selbst ein guter Spieler sein muss, zeigt der geschickte, tadellose, dankbare, zum Teil freilich sehr schwierige Satz. Die Melodie liegt bald im Diskant, bald im Tenor und gar im Bass; die Modulationen sind sehr schön und oft so weit abführend, dass sie nur auf einer großen Zither ausführbar sind. Der Charakter der Stücke ist wohl salonmässig, aber nie unnobel; die Erfindung ist nicht immer originell, aber die Stimmung, welche durch die Titel des Stücks treffend ausgedrückt wird, recht prägnant. Zu den schönsten Stücken gehören: Romanze, arabisches Liebeslied, Heinzelmännchens Hochzeitszug, Hoffnung, Jagd- und Hirtenabendlied. Die Ausführung durch Herrn Vetter war eine vorzügliche, alle Feinheiten ans Licht stellende; sie zeigte deutlich, welch schöne, oft harfenähnliche Wirkungen aus dem geringgeschätzten Lieblingsinstrument der Tiroler herauszuholen sind. Die Besucher waren nicht zahlreich, wohl vorwiegend Zitherinteressenten, spendeten aber mit Recht warmen Beifall."

Mit dem Jahr 1908 dürfte dann auch der Höhepunkt der kleinen Herkomer-Begeisterungswelle überschritten sein, es folgen nur noch vereinzelte Nennungen in Konzertberichten. Erst mit dem Tode Herkomers im Jahr 1914 erfährt das Werk Herkomers dann kurzeitig eine erneute breitere Würdigung. Im Echo vom Gebirge heißt es in einem Nachruf: „Er pflegte als vorzüglicher Spieler mit Vorliebe die Zitherspielkunst und hat, mit hohen und höchsten Kreisen bekannt, viel zum Ansehen und zur Verbreitung der Zither in England beigetragen. […] Seine Zitherkompositionen haben in Zitherspielerkreisen viel Anerkennung gefunden. […] Herkomers Werke sind eigenartig schön und befriedigen durch ihre Originalität, durch ihre wunderschöne Klangwirkung und getreue Darstellung." Der im Zentralblatt erschienene Nekrolog geht hingegen kaum auf das Werk und seine Bedeutung ein und liefert stattdessen eine umfangreichere biographische Darstellung und den Hinweis auf Lorenz Obermaier als vorzüglichen Herkomer-Interpreten.

Erwähnenswert ist noch der im Jahr 1931 im Zentralblatt erschienene und von A. Wölfle verfasste biographische Artikel mit dem Titel „Vom Schwäbischen Dorfbuben zum Englischen Sir: Ritter Hubert von Herkomer, der Deutsch-Englische Maler aus Landsberg am Lech". Dieser führt allerdings die Beziehung Herkomers zur Zither nicht weiter aus. In der Zeitschrift „Die Volksmusik" erscheint schließlich 1939 neben dem Artikel von Obermaier auch ein Bericht von Wilhelm Tafelmeyer, welcher Herkomer in seiner Aufsatz-Reihe „Persönlichkeiten aus der Entwicklung der Zither" als „eine der interessantesten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Zither" besonders hervorhebt.

Mit den Herkomer-Kompositionen hatten sich insgesamt nur recht wenige seiner Zeitgenossen schriftstellerisch befasst. Neben den erwähnten Artikeln aus der Feder Reigersbergs erschien von Josef Swoboda im Echo vom Gebirge ein Aufsatz zur Komposition „Eine Melodie mit Variationen", worin sich Swoboda, der sich selbst zu der Zeit als Komponist bereits einen Namen gemacht hatte, musiktheoretisch mit dem Werk befasst. Von M. Heffner findet sich im folgenden Jahr ein interessantes Exzerpt aus dem Musikalienkatalog des ursprünglichen Verlegers Haslwanter wiedergegeben:

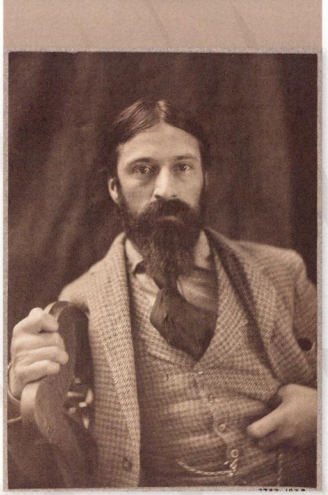
„Herkomers Kompositionen sind hauptsächlich Tonstücke idyllischen Charakters, die so recht für die Zither geeignet sind. Seine Kompositionen geben ein getreues Bild seiner künstlerischen Seele in ihrer zartesten Empfindung und Gedankenäußerung. Herkomers Werke sind eigenartig schön und befriedigen den Spieler durch ihre Originalität, durch ihre wunderschöne Klangwirkung und getreue Darstellung. Herkomer hat den musikalischen Wert der Zither sehr gut erkannt und verwendet sie hauptsächlich für kleine, zarte Tonbilder, die den Menschen in seinem stillen Heim am meisten beglücken."

Verbreitung der Werke

Die Herkomerschen Werke erscheinen 1901 auf dem Markt und umfassen insgesamt 28 Zither-Kompositionen. Diese wurden in zwei Ausgaben herausgebracht, sowohl in fünf Einzelheften als auch in zwei Sammelbänden. Der erste Sammelband enthält die folgende Widmung: „Seiner königlichen Hoheit dem Prinz Regenten Luitpold von Bayern etc.etc.etc. [sic] in aufrichtiger Dankbarkeit allerehrfurchtsvollst gewidmet von Hubert von Herkomer". Es ist bemerkenswert, dass der Haslwanter-Verlag diese Werke kaum bewirbt, bekannt ist nur eine Annonce im Echo vom Gebirge im Jahr 1901.

Über den Absatz der gedruckten Werke ist nichts weiter bekannt. Aus einer späteren privaten Annonce im Jahr 1913, wo die Noten zum Kauf gesucht wurden, kann aber gefolgert werden, dass sie dann nicht mehr erhältlich waren. Im Februar 1914, also noch zu Lebzeiten Herkomers, wurden Unterschriften von Bestellern für eine Neuauflage gesammelt. Anlässlich des Todes Herkomers 1914 beabsichtigte Haslwanter eine Neuauflage, diese ist aber anscheinend nie erfolgt. Nun blieb es lange ruhig um Herkomer. In dem Artikel von Lorenz Obermaier im Zentralblatt 1932 (s. oben) erfahren wir schließlich, dass der Hentzschel-Verlag die Rechte für Herkomers Kompositionen vom Verlag Haslwanter erworben hatte und die Werke neu und im Baßschlüssel bearbeitet herauszubringen beabsichtigte. Tatsächlich ist lediglich die Wiederveröffentlichung der Komposition „Der Handwerksbursche" bekannt, diese wurde durch Obermaier selbst bearbeitet, wo nun die Begleitung tatsächlich im Bassschlüssel notiert ist. Weitere Veröffentlichungen sind nicht bekannt, womöglich hatte Georg Hentzschel von einer Herausgabe anderer Werke wegen ausbleibendem wirtschaftlichen Erfolges abgesehen.

Interessante Bearbeitungen der Herkomerschen Werke sind allerdings von Heinrich von Reigersberg bekannt. Dieser hatte in den 30er Jahren einige der Kompositionen für Zither-Trio und Zither-Quartett bearbeitet. Die Manuskripte liegen leider nur fragmentarisch vor, bedeuten aber sicherlich eine besondere Würdigung der Kunst Herkomers.



Sir Hubert Herkomer | Foto: Wikipedia

Schluss

Insgesamt ist in der Zitherwelt nur ein kurzzeitiger und vergleichsweise wenig ausgeprägter Widerhall auf die Zitherkompositionen Hubert von Herkomers festzustellen. Lorenz Obermaier erzählt in seinem Artikel aus dem Jahr 1930 (s. oben), dass Herkomer wegen des geringen Interesses der Zitherspieler enttäuscht gewesen sei und sich daher von der Zither und den Zitherspielern abgewandt hätte. Obermaier führt als möglichen Grund an, dass „der Stil einfach nicht der gewohnten Art entsprach". Aber es war eben auch der Preis der aufwändig produziert und gestalteten Notenausgaben für die damalige Zeit recht hoch. Da sie von Johann Haslwanter nur einmalig gedruckt wurden, blieben sie einem kleinen Personenkreis vorbehalten. Zugleich war das Geschäft mit der Zither-Literatur in dieser Zeit aber ein Massenmarkt. Der „General-Katalog sämtlicher Zither-Musikalien" von Henry Vries aus dem Jahr 1902 listet immerhin 18000 damals verfügbare Titel. Auf einem solchen Markt konnten Herkomers Werke in geringer Auflage und wenig Werbung kaum bestehen. Insofern ist die mangelnde Rezeption Herkomers vermutlich einfach einer Verknappung geschuldet.

Es liegt eine gewisse Ironie darin, dass der Künstler Herkomer sein eigentliches Ziel, in der Zitherwelt bekannt zu werden, womöglich in Folge der aufwändigen und kunstvollen Gestaltung seiner Notenausgaben verfehlt haben könnte.

Vielleicht lädt ja die heutigen Zitherspielenden nachfolgende Äußerung Reigersbergs zu einer musikalischen Exploration ein: „Herkomer pflegte bei seinem Kunstschaffen Ruhepausen bei der Zither zu verträumen, und was ihm in solchen Momenten aus der Seele floß, ist in zwei prachtvollen Albums niedergelegt. Ein höchst eigenartiges, tief persönliches Kolorit und ein ganz merkwürdiger, zarter Hauch von Poesie liegt in diesen kleinen Tongemälden und Nippsachen." Wer einen Zugang zu diesem Werk sucht, kann heute durchaus fündig werden. Die Bayerische Staatsbibliothek in München verfügt über einen der beiden Sammelbände, beim Hubert-von-Herkomer-Museum in Landsberg sind beide vorhanden.

Literaturverzeichnis:

Focht, Josef. Sir Hubert von Herkomer. Maler, Musiker und Wagnerianer. Musik in Bayern, 1997, S. 29

Focht, Josef. Der Landsberger Künstler Hubert von Herkomer und die Zither. Sänger- und Musikantenzeitung, 2001, S. 409

bspw. Lothar Lägel: „Die Hoffnung" (https://youtu.be/GBs58TwBTXY), „Freundschaft (Erinnerung an Mozart)" (https://youtu.be/02N4ndN04lc)

Echo vom Gebirge, Dezember 1900, S. 200

Echo vom Gebirge, Januar 1901, S. 17

Echo vom Gebirge, Juni 1901, S.104

von Reigersberg, Heinrich. Der Poet. Echo vom Gebirge, November 1904, S.168

beispielsweise Echo vom Gebirge, Oktober 1907; S.159, Dezember 1907, S.200; Juli 1909, S.112; Dezember 1909, S.190, September 1913, S.149

Echo vom Gebirge, Juni 1908, S.103

Echo vom Gebirge, Januar 1908, S.17

Echo vom Gebirge, Oktober 1909, S.163

Obermaier, Lorenz. Hubert v. Herkomers Zitherkompositionen. Zentralblatt Deutscher Zither-Vereine, Oktober 1930, S.132

Obermaier, Lorenz. Der Maler Hubert v. Herkomer als Zitherkomponist. Die Volksmusik, 1939, S.88

Echo vom Gebirge, Mai 1902, S.84

Echo vom Gebirge, Dezember 1908, S.197

Echo vom Gebirge, Mai 1914, S.92

Zentralblatt Deutscher Zithervereine, Mai 1914, S.94

Wölfle, A. Vom Schwäbischen Dorfbuben zum Englischen Sir: Ritter Hubert von Herkomer, der Deutsch-Englische Maler aus Landsberg am Lech. Zentralblatt Deutschen Zither-Vereine, Dezember 1931, S.137

Tafelmeyer, Wilhelm. Die Volksmusik, 1939, S.258

Swoboda, Josef. Eine Melodie mit Variationen. Echo vom Gebirge, April 1913, S.60

Heffner, M. Dankbare Zitherstücke für Dilettanten. Echo vom Gebirge, Februar 1914, S.24

Echo vom Gebirge, August 1913, S.138

Echo vom Gebirge, Februar 1914, S.24

Echo vom Gebirge, Mai 1914, S.97

Informationen und Sekundärliteratur finden Sie unter zither-geschichte.de/hvh/